



Hauszeitung

Nr. 2 · März 1968 · 9. Jahrgang

Monatslohn für Arbeiter

Die Frage der Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten in der Schweiz wird in zunehmendem Maße diskutiert. Anlaß dazu gab vor allem die aus dem Wandel der Berufsstruktur resultierende Verwischung der Grenzen zwischen der ökonomischen und gesellschaftlichen Stellung der beiden Arbeitnehmerkategorien. Im Zuge der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Nachkriegszeit ist die schon seit langem ziemlich problematische Unterscheidung zwischen Arbeitern und Angestellten noch fragwürdiger geworden. Gewiß gibt es nach wie vor bedeutende Gruppen von Arbeitnehmern, die sich eindeutig in herkömmlicher Weise als Angestellte oder als Arbeiter bezeichnen lassen. Eine generelle Grenzziehung in diesem Sinne ist jedoch nicht mehr möglich. Infolge der Technisierung der Wirtschaft, der Entstehung privater und staatlicher Riesenunternehmungen mit hochgradiger Arbeitsteilung, der Angleichung des Lebensstandards und der Veränderung der gesellschaftlichen und psychologischen Verhältnisse sind zahlreiche Unterscheidungsmerkmale zwischen Arbeitern und Angestellten, die früher mehr oder weniger zu Recht aufgeführt werden konnten, hin-fällig geworden. So läßt sich beispielsweise die ehemals weitgehend zutreffende Ansicht, die Arbeiter würden eine manuelle Produktionstätigkeit, die Angestellten hingegen dispositive, vorwiegend mit geistiger Arbeit verbundene Funktionen ausüben, nicht mehr generell aufrechterhalten. In wichtigen Bereichen gilt zwar diese Unterscheidung immer noch, doch nimmt ander-

seits die Zahl der Angestellten, die nur repetitive Arbeiten und die Zahl der Arbeiter, die verantwortungsvolle dispositive Arbeiten durchführen, ständig zu. Hin-fällig geworden ist im Zeichen der Mechanisierung und Automatisierung auch die allgemeine Unterscheidung zwischen der schreibenden und rechnenden Tätigkeit der Angestellten und der körperlichen Arbeit der Arbeiter. Auch sie besteht in vielen Fällen noch zu Recht, während sie in einer wachsenden Zahl anderer Fälle gegenstandslos geworden ist. Auch die Höhe des Arbeitnehmer-einkommens ist heute kein vollgültiges Unterscheidungsmerkmal der beiden Arbeitnehmerkategorien mehr, gibt es doch zahlreiche Arbeiter, die wesentlich mehr verdienen als Angestellte. Alle diese Beispiele zeigen, daß die komplizierten Berufs- und Arbeitsbedingungen der hochindustrialisierten Volkswirtschaften keine allgemeingültige Unterscheidung der Berufsmerkmale von Angestellten und Arbeitern mehr erlauben.

Die Geschäftsleitung hat die skizzierte Entwicklung in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt. Nachdem der Arbeitgeberverband Schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller Richtlinien bekanntgab, die den Mitgliedfirmen gestatten, gewisse qualifizierte Arbeiterkategorien in den Monatslohn zu überführen, war auch für uns der Zeitpunkt gekommen, den sich stellenden Problemkreis zu bearbeiten.

Nach eingehenden Studien und umfangreichen Vorarbeiten faßte die Geschäftsleitung den Beschluß, auf den 1. Januar 1968

Titelbild: Auch beim Bau des neuen Verwaltungsgebäudes wurden Kern-Vermessungsinstrumente eingesetzt.

sämtliche Dienstverhältnisse unseres Personals unter Berücksichtigung der Bestimmungen des neuen Arbeitsgesetzes neu zu regeln. Dabei war uns klar, daß eine generelle Gleichstellung der Arbeiter mit den Angestellten nicht von heute auf morgen verwirklicht werden kann, sondern vorerst allmählich angestrebt werden muß. In der ersten Ausführungsphase ging es darum, dem qualifizierten und verdienten Werkstattpersonal, dem Grundstock unserer Belegschaft, die Möglichkeit zu bieten, in den Monatslohn überzutreten.

Gleichzeitig wurde das Lohnsystem revidiert, indem für unser Werkstattpersonal eine Erweiterung der Schwierigkeitsgrade von 5 auf 8 Stufen erfolgte, mit entsprechender Neueinstufung; die persönliche Leistungs- und Verhaltensqualifikation neu gewichtet wurde, wobei vermehrt Wert auf die Qualität der Arbeit gelegt wird; die Messung bzw. Schätzung der Leistung bei allen Arbeitnehmern durchgeführt wird.

Die in unserer Firma realisierte Neuregelung der Dienstverhältnisse enthält folgende wichtigste Grundzüge:

Die gesamte Belegschaft, Büro und Werkstattpersonal, wurde in 3 Personalkategorien eingeteilt, nämlich

- Arbeitnehmer im Monatslohn
- Arbeitnehmer im Halbmonatslohn
- Arbeitnehmer im Stundenlohn.

Die bisherigen Bezeichnungen Arbeiter und Angestellte sind damit durch die obgenannten Begriffe ersetzt worden. Für alle drei neuen Kategorien wurden neue Regulative und Dienstverträge ausgearbeitet.

Die Kriterien, nach welchen Berufsarbeiter, Spezialisten und die übrigen Arbeiterkategorien in den Monats- bzw. Halbmonatslohn überführt werden können, sind

1. eine gewisse Anzahl Dienstjahre
2. gute Leistungs- und Verhaltensqualifikation
3. ein guter Leistungsgrad.

Für Monats- oder Halbmonatslohn sind generell eine gute Qualifikation und eine gute Leistung Voraussetzung. Berufsleute sind auf jeden Fall im Halbmonatslohn eingestuft und können nach relativ wenig Dienstjahren in den Monatslohn versetzt werden. Bei den Spezialisten ist auch für den Halbmonatslohn eine gewisse Anzahl Dienstjahre nötig, in vermehrtem Maße jedoch für den Monatslohn. Ein Ausschuß, bestehend aus Betriebsleiter, Abteilungsleiter bzw. Meister und einem Vertreter der Personalabteilung beantragt eine Neueinstufung dem zuständigen Ressortdirektor, der dann entscheidet.

Das Leistungsprinzip bei der Bemessung des Lohnes wird nach wie vor aufrecht erhalten. Bei verändertem Verhalten und veränderter Leistung können die variablen Lohnanteile angepaßt werden.

Die nachstehende Zusammenstellung zeigt die prozentuale Auswirkung der Neuregelung:

31. 12. 1967	
Angestellte	22,9 %
Arbeiter im Halbmonatslohn	11,1 %
Arbeiter im Stundenlohn	57,8 %
Lehrlinge	8,2 %
	<u>100,0 %</u>

1. 1. 1968

Arbeitnehmer im Monatslohn	41,8 %
Arbeitnehmer im Halbmonatslohn	14,5 %
Arbeitnehmer im Stundenlohn	35,5 %
Lehrlinge	8,2 %
	<u>100,0 %</u>

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß durch die Neuregelung der Bestand an Arbeitnehmern im Monatslohn nahezu verdoppelt worden ist, wobei der Neuzuwachs je zur Hälfte auf Berufsleute und Spezialisten entfällt.

Abschließend darf gesagt werden, daß die in unserer Firma durchgeführte Neuregelung der Dienstverhältnisse als großzügige und fortschrittliche Lösung bezeichnet werden darf. Wir sind überzeugt, daß unsere Belegschaft dies zu schätzen weiß und das in sie gesetzte Vertrauen durch ihren vollen Einsatz rechtfertigt.

Im Namen der Geschäftsleitung:
Dr. Paul Vogel

Einweihung des neuen Verwaltungsgebäudes



In einer schlichten Feier ist am 1. März 1968 unser neues Verwaltungsgebäude offiziell eingeweiht worden. Vor dem großen Tag war der gesamte Hilfsbetrieb und eine Anzahl Lehrlinge eifrig damit beschäftigt, das Gebäude auf Hochglanz zu bringen. Blumenschmuck sorgte für eine festliche Atmosphäre. Um 16 Uhr fanden sich gegen 40 Eingeladene im «Foyer» im 1. Obergeschoß ein.

In seiner Begrüßungsansprache konnte Herr Peter Kern viel Prominenz willkommen heißen, wie Herrn Stadtammann Dr. Urech mit einigen Stadträten, Herrn Stadtschreiber Dr. Zumbach, Herrn Dr. Heuberger, Präsident der städtischen Baukommission, die eidgenössischen und kantonalen Fabrikinspektoren, den Direktor der Indu-

striellen Betriebe Aarau, Herrn Alfons Müller, Sekretär des SMUV, Herrn Dr. Suter, Sekretär des Aargauischen Arbeitgeberverbandes, Vertreter der Presse, die Herren Architekten Richner und Bachmann, Vertreter befreundeter Aarauer Firmen, die am Bau beteiligten wichtigsten Bauunternehmer, die Präsidenten unserer Arbeiter- und Angestelltenkommissionen, den gesamten Verwaltungsrat mit Herrn Präsident Dr. W. Kern an der Spitze, sowie die Mitglieder der Geschäftsleitung. Herr Kern erläuterte die Gründe, die zum Bau des neuen Verwaltungsgebäudes führten und wies in humorvoller Art auf die Meinungsdivergenzen bezüglich Bauhöhen hin, die unsere Firma immer wieder mit Baukommission und Stadtrat auszufeuchten hat. Abschließend dankte



Die erstaunliche Widerstandsfähigkeit des GK 1-A

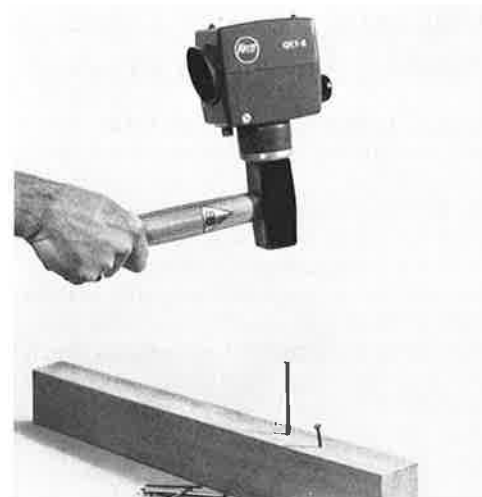
er allen, die zum guten Gelingen des Verwaltungsneubaüs beigetragen haben.

Herr Architekt Jul Bachmann, Projektverfasser und Bauleiter, erläuterte, wie es im Rahmen der Verkehrsplanung Schachen und innerhalb der Gesamtplanung unseres Areals zur Entstehung des «quadratischen Kerntyps» kam. Abschließend sprach er der Bauherrschaft, Behörden, dem Ingenieur und den Unternehmern für die sehr gute Zusammenarbeit seinen besten Dank aus.

Nach einem Rundgang durch das neue Gebäude wurde unseren Gästen im Foyer ein Aperitif offeriert. Herr Stadtmann Dr. Urech ergriff das Wort und gab seiner Freude Ausdruck über die erfolgreiche Entwicklung unserer Firma, wobei er sich auch sehr lobend über die soziale Einstellung äußerte.

Gegenüber automatischen Nivellierinstrumenten trifft man oft noch eine gewisse Zurückhaltung an, die ihre Ursache in der mehr oder weniger empfindlichen Aufhängung des Pendelkompensators hat. Daß diese Vorbehalte bei unserem automatischen Nivellier GK 1-A nicht zutreffen, läßt sich «schlagend» beweisen: mit einem 1 kg schweren Hammer, an dem ein GK 1-A aufgeschraubt ist, werden 10 cm lange Nägel in einen Holzbalken eingeschlagen. Anschließende Kontrollmessungen zeigen, daß das Instrument die raue Prozedur unbeschädigt überstanden hat und daß vor allem der Kompensator noch einwandfrei funktioniert.

Mit einer ganzen Reihe von Serieninstrumenten wurden diese Versuche durchgeführt. Bei allen Instrumenten blieb die ur-



sprüngliche Einspielgenauigkeit des Kompensators erhalten, was auf die im GK 1-A erstmals angewendete magnetische Aufhängung zurückzuführen ist.

Diese eindruckliche Demonstration überzeugt auch den skeptischsten Interessenten davon, daß das GK 1-A gegen Schläge ebenso widerstandsfähig ist wie die herkömmlichen Libelleninstrumente.

Verschiedene unserer Auslandvertreter wenden bereits mit Erfolg diese «Hammerprobe» an, um auf diese einfache und äußerst wirkungsvolle Art ihren Kunden und Interessenten die erstaunliche Widerstandsfähigkeit des GK 1-A zu demonstrieren.

Ulteriore aumento delle rendite dell'assicurazione vecchiaia e superstiti

Il Consiglio federale ha già preannunciato le grandi linee del progetto per la settima revisione dell'AVS. Il relativo messaggio sarà sottoposto alle Camere ove sarà discusso nel mese di giugno, al Nazionale, e nel mese di settembre, agli Stati. In tal modo, se al procedimento non dovesse subire ostacoli (non si deve infatti dimenticare che sul tappeto c'è tuttora una iniziativa popolare che dovrebbe essere ritirata per dar via libera ai lavori), la settima revisione dell'AVS diventerà effettiva con il 1. gennaio 1969.

Quali sono le modificazioni essenziali di questa revisione? Occorre innanzitutto premettere che si ritiene sempre valido il cosiddetto principio dei «tre pilastri». In altre parole, il sistema di sicurezza sociale svizzero si basa sulla previdenza dello Stato

(AVS - AI), sulla previdenza aziendale o professionale (cassa pensioni), sulla previdenza individuale (risparmio, assicurazioni). L'AVS corrisponde quindi una «rendita base»; là dove mancano gli altri due «pilastri» si interviene con una «rendita complementare» o «straordinaria».

La caratteristica principale della nuova revisione dell'AVS consiste in un aumento delle rendite nella misura del 25 per cento. Se si tien però presente la maggiorazione del 10 per cento applicata a decorrere dal 1. gennaio 1967 ci si trova in presenza di un miglioramento complessivo del 35 per cento. In termini più concreti: la rendita annua di un celibe consisterà in Fr. 2100.- come minimo (invece degli attuali Fr. 1650.-) e in Fr. 4500.- come massimo (invece di Fr. 3520.-); per i coniugi il minimo sarà portato a Fr. 3360.- (invece di Fr. 2640.-) e il massimo a Fr. 7200.- (invece di Fr. 5632.-).

Non si possono ovviamente migliorare le prestazioni sociali in questa misura senza trovare delle entrate supplementari: le rendite di ogni assicurazione sono proporzionate ai premi che si versano; è comunque la prima volta - data l'entità degli aumenti e dato anche il numero crescente dei beneficiari delle rendite AVS: basterebbe ricordare a titolo d'esempio che nel corso dello scorso anno i beneficiari sono stati 800 mila e la somma loro distribuita ammonta a circa 2 miliardi di franchi - che si concede un aumento delle rendite chiedendo un relativo aumento dei premi.

Così, se alle entrate supplementari necessarie

contribuiranno la Confederazione ed i Cantoni con versamenti che passano dai 350 milioni attuali ai 530 previsti per il 1969 (e si calcola che nei prossimi venti anni dovranno salire sino al miliardo di franchi), anche gli stessi assicurati dovranno fare un piccolo sforzo con l'aumento dei loro contributi. I loro premi saranno aumentati di un quarto, cui va aggiunta anche una piccola percentuale per l'assicurazione invalidità; la quota totale passerà quindi al 6 per cento di cui la metà è a carico del datore di lavoro.

La convenzione tra la Svizzera e l'Italia in materia di sicurezza sociale non viene a mutare. Gli assicurati italiani e i loro superstiti hanno diritto alle rendite ordinarie AVS alle medesime condizioni degli assicurati svizzeri; debbono però aver pagato i contributi per almeno un anno intero. Mentre le rendite straordinarie o complementari sono pagate esclusivamente in Svizzera e fintanto che il beneficiario mantenga il suo domicilio in Svizzera, la rendita ordinaria può essere versata in Italia o in qualsiasi altro Stato di domicilio dell'assicurato. Ora, è appunto sulla trafila assai lunga seguita sinora per questi versamenti (dalla Cassa di compensazione svizzera all'Istituto Nazionale della Previdenza sociale a Roma e, quindi, ridistribuzione sugli Enti provinciali ecc.) che si punta l'occhio da parte svizzera per trovare una semplificazione che torni di giovamento ai beneficiari italiani residenti in patria. Una soluzione non è facile anche se di per sé non sarebbe necessario modificare la convenzione del 1964 tra la Confederazione e la Repubblica italiana.

Kern beschenkt die HTL Brugg/Windisch

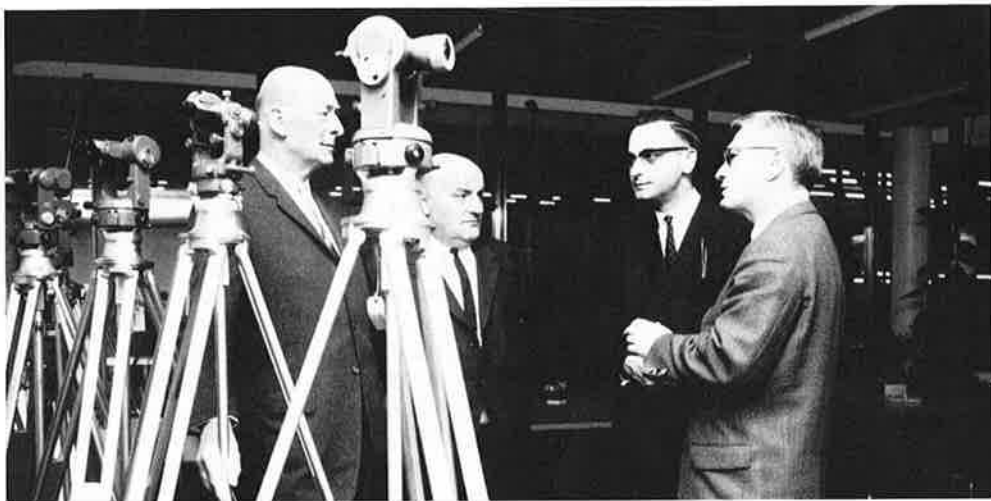
Als die Idee auftauchte, im Aargau eine Höhere Technische Lehranstalt (HTL) ins Leben zu rufen, hat sich unsere Firma dazu sehr positiv eingestellt und spontan bereit-erklärt, dieses Unternehmen zu unterstützen. Die Geschäftsleitung war überzeugt, daß sich hier, auch im eigenen Interesse, eine sehr gute Möglichkeit bot, durch die Schenkung von Instrumenten einen bleibenden Beitrag zu leisten.

Die Bauabteilung der HTL Brugg/Windisch besitzt heute wohl die modernste und vollständigste Ausrüstung an Vermessungsinstrumenten aller Höheren Technischen Lehranstalten in der Schweiz. Das Sortiment wurde von den Lehrkräften selbst zusammengestellt und etappenweise abgegeben, so wie der Bedarf gerade anfiel. Die letzte Lie-

ferung haben wir im Dezember vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde zwischen der Direktion der HTL und unserer Geschäftsleitung vereinbart, die Schenkung, die einen Totalbetrag von Fr. 65000.- umfaßt, im Rahmen einer kleinen Feier offiziell zu übergeben. Unsere Herren P. Kern und R. Wehrli haben am 17. Januar 1968 diese Übergabe in der neuen HTL im Namen der Firma vollzogen. Die Schenkung sowie die kurze und treffende Ansprache von Herrn Kern wurden vom Präsidenten des Stiftungsrates der HTL, Herrn Dr. h. c. Rütschi (im Bild links), und vom Direktor der HTL, Herrn Prof. Winkler, verdankt. Im Anschluß an diese Feier hatten unsere Herren Gelegenheit, den großzügigen Bau zu be-sichtigen.

Unsere Schenkung umfaßt total drei Dutzend Nivelliere, Theodolite, Kippregeln und Ta-chymeter mit sämtlichem notwendigem Zu-behör wie Stative, Holzlatten, Distanzlatten, Polygonausrüstungen, elektrische Beleuch-tungen usw., zum Teil in mehrfacher Aus-führung.

Unser großzügiges Geschenk hat in der ge-samten aargauischen sowie in der schweize-rischen Presse ein entsprechendes Echo ge-funden. Wir glauben, damit einen angemessenen Beitrag zur Förderung des schweizeri-schen technischen Nachwuchses geleistet zu haben.



Kern-Skilager 1968 in der Lenk

Am 3. Februar morgens sah man die Kern-Stiften singend und pfeifend gegen den Schachen ziehen. Unser Skilager hatte begonnen! Trotz des unfreundlichen und regnerischen Morgens konnte man bei der Besammlung vor den Cars nur strahlende Gesichter sehen.

In voller Fahrt gelangten wir auf der Autobahn direkt nach Bern. Von dort aus steuerten wir mit einem Zwischenhalt in Thun Richtung Zweisimmen zu. Wohlbehalten in der Lenk angekommen, begrüßte uns die so sehr herbeigesehnte Sonne. Nachdem ein jeder von uns sein Lager in den Baracken bezogen hatte, durften wir das Mittagessen einnehmen. Noch am gleichen Nachmittag wurden wir in die verschiedenen Klassen eingeteilt. Die Stifte im 1. Lehrjahr mußten zuerst eine kleine Skiprüfung absolvieren und konnten sich dann ebenfalls bei einer Klasse einfinden. Jetzt wurde mit der Skischule aktiv begonnen. Am ersten Tag vielleicht noch etwas zögernd, desto mehr in



den darauffolgenden Tagen. Die Schneeverhältnisse waren uns besonders gut gesinnt. Anderntags tummelten sich die oberen Klassen auf dem Betelberg, währenddem die Anfänger ihre ersten Versuche am Übungshang unternahmen. Die eine Hälfte der Klassen fuhr am Dienstag mit den Cars auf den Bühlberg. Diesmal mißgönnte uns der Wettergott die Sonne. Wegen des dichten Nebels und des Schneegestöbers fuhren wir immer nur kurze Strecken in Kolonnen. Bei jedem Zwischenhalt mußten unsere Schneebriillen gereinigt werden. Die andere Klassenhälfte wollte ein Slalomtraining auf dem Betelberg durchführen. Dies wechselte aber zum Neuschneetraining über. Am Tage darauf überraschte uns die Schöenseite des Wetters. Bei wolkenlosem Himmel genossen

wir das Skifahren so richtig und gönnten uns auch ein Sonnenbad. In den darauffolgenden Tagen wechselten die Wetterprognosen immer.

Die Abende wurden mit einigen guten Filmen, Spielen im Unterhaltungsraum und mit Ausgang ausgefüllt. Dies war uns besonders willkommen. Am Tage unserer Heimreise taute der Schnee, und wechselhaft setzte auch der Regen ein. Das bekümmerte uns aber wenig, durften wir doch in dieser Woche Kameradschaft pflegen und gewaltige Fortschritte im Skifahren machen, insbesondere die Anfänger.

Wir danken der Geschäftsleitung und den Verantwortlichen für das gut organisierte Lager und hoffen, daß es nicht das letzte gewesen ist.

Jörg Lenz

Ferien mit der Familie

Die warmen und länger werdenden Frühlingstage lassen einen unwillkürlich an Freizeit und Ferien denken. Wenn man es nicht längst getan hat, überlegt man sich, was in den Ferien unternommen werden könnte. Die Bedürfnisse – nach Erholung oder nach neuen Erlebnissen oder nach beidem zusammen – sind wohl verschieden je nach Eigenart von Vater und Mutter, je nach Kinderzahl und finanziellen Mitteln. Weitere Überlegungen bestimmen letztlich das Ferienprojekt: Die Mutter wünscht sich einmal Abwechslung vom Alltag, Nicht kochen müssen wäre wunderbar. Wenn aber der Vater diese Aufgabe nicht übernehmen kann oder will, ist genug Geld da für eine Pension oder ein Hotel? Soll man überhaupt in ein Hotel gehen, wenn man

bedenkt, daß die Kinder mehr als zuhause zur Ruhe gemahnt werden müssen?

Vielleicht macht man ohnehin lieber zuhause Ferien und unternimmt von da aus etwas mit den Kindern. Oder ein krankes Familienmitglied wartet darauf, daß man ihm mehr Zeit widmen kann, eine berufstätige Mutter hat verschiedene kleine Arbeiten auf die Ferien verschoben, und der Urlaub wird deswegen daheim verbracht. Martin und Vreni sind glücklich, die Mutter um sich zu haben, und helfen wacker mit, denn nachher können sie die Mutter länger für sich beanspruchen. – Sei es, wie es wolle, Ferien zu planen ist etwas vom Individuellsten, das es gibt. Trotzdem möchte ich Ihnen einen Bericht über eine Familienferienwanderung weitergeben. Voraussetzung für ein solches Projekt sind vor allem Unternehmungsgeist und Abenteuerlust der ganzen Familie.

Ein Vater schreibt: «Unsere große Ferienwanderung begannen wir in Glarus und beendigten sie nach drei Wochen in Zweisimmen. Sie führte uns über folgende Pässe: Prugel, Kinzig, Surenen, Jochpaß, große und kleine Scheidegg, Sefinenfurgge, Hahnenmoos. Zelttransport mit Sack durch Post und Bahn in die nächsten Täler, Wäsche mit Militärsäcklein-Nachschub zu Großmutter. Unterwegs waren wir mit drei Kindern von sechs, dreizehn und vierzehn Jahren samt unserem Dackel.

Diese Wanderung war unser schönstes und unvergeßlichstes Ferienerlebnis. Wir sind so lange gewandert als wir Lust hatten, übernachtet wurde je nach Gelegenheit im

Zelt, auf der Alp im Heu oder im Gasthaus. Mittags Proviant aus dem Rucksack und abends wenn immer möglich ein kräftiges Nachtessen im Restaurant.

Wir haben viele Kantone durchwandert und auf eindruckliche Art den Wechsel der Landschaft, ihrer Bewohner und Häuser erlebt. Jedes Familienglied hatte seine ihm entsprechende Funktion: Vater war Kommandant, die ältern Knaben mit ihren Pfadikennntnissen mit Landkarten voraus, der Kleine mit dem Dackel auf Entdeckungen erpicht, Mutter als vermittelnde Fürsprecherin in Härtefällen. Keine Autos verfolgten uns, und Leute haben wir nicht viele getroffen. Abseits von den modernen Heerstraßen hat man in der schönen Schweiz noch viel Platz. Ab und zu sind Gleichgesinnte anzutreffen; man grüßt sich und fragt nach dem Woher und Wohin. Schlaf am Abend ist garantiert gut, und allmählich werden ansehnliche Distanzen zurückgelegt; am Anfang kleinere Marschleistungen, ab und zu eine längere Strecke hinzugefügt; man muß ja nicht zum Auto zurückkehren.» (Aus Heft Nr. 10 «Pro Juventute».) H. Pfister

Das Objektiv, mit dem das Unmögliche gelingt



Unter dem Titel «The Lens that does the Impossible» berichtet in Nr. 2, 17. Jahrgang des «Bolex Reporter» William A. Keith, ein amerikanischer Produzent von Dokumentar- und Reisefilmen, über seine Erfahrungen mit unserem Vario-Switar 16 mm (unsere Mitarbeiter kennen es unter der Nummer 885 A).

Der Verfasser hatte, wie viele andere Berufsleute, die Bolex H 16 Filmkamera gewählt und war mit ihrer Handlichkeit und den vorzüglichen Switar-Objekten sehr zufrieden. Was ihm aber noch fehlte, war ein Zoom-Objektiv, d.h. ein Objektiv mit veränderlicher Brennweite, das alle Bereiche vom Tele- bis zum Weitwinkel-Objektiv umfaßt. Nachdem er verschiedene Zoom-Objektive versuchsweise verwendet hatte und mit keinem zufrieden war, entschloß er sich für ein Kern Vario-Switar. Der Zufall wollte es, daß kein normales Vario-Switar erhältlich war, sondern nur das Modell EE mit automatischer Blendeneinstellung. Obschon er dieser Einrichtung sehr kritisch gegenüberstand und in seinen Belichtungsmesser mehr Vertrauen hatte, machte er damit einige Probeaufnahmen. Sie gelangen ihm besser als er es erwartet hatte, aber seine Zweifel waren damit noch nicht beseitigt. Dann kam der erste praktische Einsatz: ein Werbefilm über Luxemburg für eine Fluggesellschaft. Darin gab es eine Szene, wo der Großherzog von Luxemburg und weitere Ehrengäste an einer Feier aus dem dunklen Portal einer Kathedrale auf einen im hellen Sonnenlicht liegenden Platz hinaustraten. W.A.Keith wagte es, allerdings

mit großem Bedenken, diese Szene mit dem «elektrischen Auge» aufzunehmen. Zu seiner großen Überraschung gelangen die Aufnahmen vorzüglich; sowohl im Halbdunkel des Kathedralenportals als auch im Sonnenlicht waren die Bilder richtig belichtet und zudem von einwandfreier Schärfe, obschon der Kameramann gleichzeitig «zoomen», schwenken und fokussieren mußte.

Von diesem Augenblick an war das Eis gebrochen, W.A.Keith hatte Zutrauen zu seinem Vario-Switar gewonnen und benützte es fortan ohne Bedenken auch bei raschen Schwenks vom Licht in den Schatten und umgekehrt.

Bisher hatte er mit dem Vario-Switar nur vom Stativ aus gearbeitet. Nun versuchte er auch aus freier Hand zu filmen und war überrascht, wie gut die Kamera, trotz ihrem Gewicht, ausbalanciert war. Entsprechend befriedigend waren auch die Ergebnisse: ruhig stehende Bilder, auch bei langen Brennweiten, so wie er sie im Sucher gesehen hatte.

Zusammenfassend bezeichnet W.A.Keith das Vario-Switar als ein bemerkenswertes Instrument, das alle Ansprüche des Berufsmannes erfüllt und das sich bei der Produktion von Filmen aller Art als unbezahlbare Hilfe erweist.

Der Artikel ist mit einer Reihe von Farbaufnahmen bebildert, die direkt von den 16-mm-Originalaufnahmen reproduziert wurden und die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten und hohen Qualitäten des Vario-Switar vorzüglich illustrieren.

Das schwarze Brett

Personelles

Seit Dezember 1967 sind 2 Angestellte aus-
getreten und folgende Neueintritte zu ver-
zeichnen:

Frl. Margot Lüscher, IPO
Herr Heinz Bordt, KA 1
Herr Peter Gramm, TBF
Frau Magdalena Jancso, RW
Herr Oskar Straub, AVR
Frau Bertha Süß, BBF
Frl. Heidemarie Wimmer, LB
Herr Aby Rom, EDV
Frau Adelheid Hächler, LB

Die Herren Josef Hirsiger, BKM, und
Bernhard Wiezel, M 3, wurden auf 1. Januar
1968 zu Werkmeistern befördert.

Zu Vorarbeitern wurden auf 1. Januar
1968 befördert:

Herr Theodor Hug, OF
Herr Peter Hochuli, M 3
Herr Urs Ott, PG-Montage
Frl. Willy Mürset, KR

Betriebsferien

Wir möchten in Erinnerung rufen, daß die
Betriebsferien auf die Woche vom 22. bis
27. Juli 1968 festgelegt wurden. Alle Be-
triebsangehörigen haben während dieser
Woche Ferien zu nehmen.

Vacanze di fabbrica

Desideriamo ricordarvi che le vacanze della
fabbrica si effettueranno nella settimana dal
22 al 27 luglio 1968. Tutti i dipendenti di
fabbrica devono prendere le vacanze in
questo periodo.

Biblioteca

Die deutschsprachigen Bibliothekbücher
müssen bis am 1. April auf die Beratungs-
stelle zurückgebracht werden.

Jubiläen

Unseren Jubilaren gratulieren wir auch an
dieser Stelle ganz herzlich und danken ihnen
für die unserer Firma bewiesene Treue und
die geleistete wertvolle Mitarbeit.



Pensioniert am
31. Dezember

Herr Franz Gerbex, unser allseits geschätzter
Hauswart, hat auf Jahresende das Pensionsalter
erreicht. Trotzdem er noch weiter, mit stufen-
weise reduziertem Pensum, tätig ist, sollen auch
an dieser Stelle seine jahrelangen, guten Dienste
gewürdigt werden.

Herr Gerbex trat am 25. 5. 1941, aus dem Pfler-

gerberuf kommend, in unsere Firma ein. Als
Optik-Kontrollleur fand er sich dank seinem
Einsatzwillen gut zurecht. Zusammen mit seiner
vor drei Jahren zu früh verstorbenen Frau über-
nahm er 1945 die verantwortungsvolle Stelle
des Hauswartes. In all diesen Jahren hat er sich
zuverlässig zu jeder Tages- und Nachtzeit um
die Belange «seiner» Firma gekümmert. Als be-
geisterter Sanitäter betreute er nebst selbstver-
ständlicher Erledigung der üblichen Aufgaben
bis heute, jederzeit hilfsbereit, den Sanitätspos-
ten. Auch gehörte während Jahren der Portier-
dienst sowie die Beaufsichtigung und Mitarbeit
in der Reinigungssequipe zu seinem Aufgaben-
bereich.

Wir danken Herrn Gerbex für seine vielseitig
geleisteten Dienste, auch für die außerhalb der
eigentlichen Aufgabe erwiesene Hilfsbereitschaft
in großen und kleinen Dingen und wünschen
ihm noch viele Jahre bei guter Gesundheit.



40 Dienstjahre
26. Januar

Am 26. Januar 1968 konnte Herr Karl Froide-
vaux seine 40 Dienstjahre feiern.

Nach abgeschlossener Mechanikerlehre an der
Mechanikerschule Biel und 4 Jahren Ausland-
aufenthalt in Paris trat er im 27. Altersjahr in
unsere Firma ein. Hier arbeitete er in der Mon-
tageabteilung am Aufbau der Feldstecherfabri-

kation mit. In dem Bestreben, jederzeit gute Qualitätsarbeit zu leisten, half er mit, dem Kernfeldstecher als Qualitätsglas zum Durchbruch zu verhelfen.

Wir schätzen den Jubilar als kameradschaftlichen, hilfsbereiten Mitarbeiter, der in seiner Arbeit in all den Jahren Befriedigung fand.

Wir danken Herrn Froidevaux für seinen unermüdlichen Einsatz und wünschen ihm an der Schwelle des 68. Lebensjahres alles Gute für die Zukunft.



25 Dienstjahre
1. Dezember

Herr *Fritz Hinden* trat am 3. Dezember 1942 als Konstrukteur in unserer Firma ein.

Schon früh gelangen ihm bei der Entwicklung und Konstruktion von Kinoobjektivfassungen neue, originelle Lösungen, die zu Patentschutz im In- und Ausland führten. Auch auf dem Gebiet der Vermessungsinstrumente betätigte er sich äußerst erfolgreich.

Am 1. Januar 1960 wurde er zum Handlungsbevollmächtigten und am 1. April 1963 zum Chef der Konstruktionsabteilung 1 befördert. Unsere besten Wünsche begleiten ihn in seiner weiteren Tätigkeit.



25 Dienstjahre
5. Januar

Herr *Theodor Hug* feierte am 5. Januar 1968 seine 25 Dienstjahre. Er erlernte in unserer Firma den Optikerberuf, den er einige Jahre in der Abteilung OH mit Erfolg ausübte. Auf 1. Januar 1968 wurde er zum Vorarbeiter und Meisterstellvertreter in der Abteilung OF befördert. Herr Hug ist auch Vizepräsident der Arbeiterkommission.



25 Dienstjahre
27. Dezember

Am 27. Dezember 1967 konnte Herr *Fritz Richner* seine 25 Dienstjahre feiern. Im Laufe der Jahre entwickelte sich Herr Richner vom Zentrierer zu einem zuverlässigen Einrichter und Stellvertreter des Meisters der Zentriererei, wo er bis heute tätig ist.



25 Dienstjahre
4. März

Herr *Hans Hürlimann* trat am 4. März 1943 in die Abteilung OS unserer Firma ein. Durch seine treue Pflichterfüllung erwarb er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten, so daß er am 1. Januar 1958 zum Werkmeister befördert wurde. Er steht noch heute als guter Meister dieser Abteilung vor.